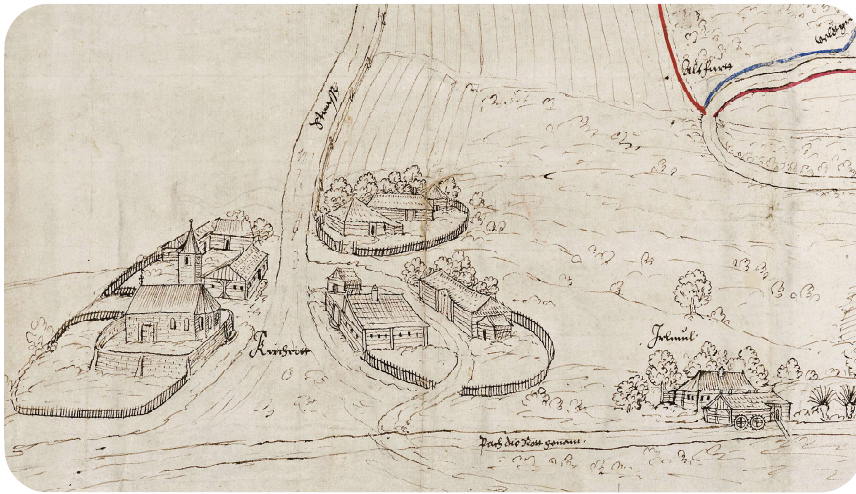


**Heimatgeschichtlicher Beitrag: Ein Zeugnis der ehemaligen Pfarrökonomie****Barocker Pfarrstadel hat Seltenheitswert – Instandsetzung eines Baudenkmals**

Ausschnitt aus einer Planzeichnung von Kirchroth, 1589, Plansammlung HStAM.  
Das Dorfbild war noch geprägt von vielen Walmdächern, im Barock waren sie den herrschaftlichen Gebäuden vorbehalten.

Der 1752 errichtete Walmdachstadel der ehemaligen Pfarrökonomie Kirchroth ist der älteste Stadelbau dieser Art im Landkreis und als Baudenkmal geschützt. Die barocke Holzständerkonstruktion wurde 1993 aufgrund des Alters- und Seltenheitswertes, der Konstruktion und dem Anteil der überlieferten historischen Bausubstanz in die Bayerische Denkmalliste aufgenommen. Nach Jahren des Leerstandes und des Verfalls ist nun die Rettung des Pfarrstadels gelungen, weil dessen Zeugniswert für die Pfarr- und Ortsgeschichte anerkannt und die Instandsetzung von vielen Schultern getragen wurde.

Bereits im Jahre 1286 war Kirchroth, damals "Rot" oder "Rott" genannt, eine selbständige Pfarrei. Bei der Einschätzung der Pfarrfründe für das Kreuzzugsopfer hatte Kirchroth fünf römische Silbermark zu zahlen. Flächenmäßig war Kirchroth bis um 1800 eine geradezu riesige Pfarrei. Sie reichte im Süden bis Landstorf und Breitenfeld bei Motzing, im Norden bis nach Hauptenberg, Pilgramsberg und Steinerkreuz bei Schönstein und im Osten bis nach Niedersteinach und Zachersdorf bei Ascha.<sup>1</sup>

**Pfarrökonomie**

Bereits im Mittelalter stand der Pfarrhof an der gleichen Stelle wie heute innerhalb des großen Pfarrgartens in der Dorfmitte,

Er beinhaltete nicht nur den Wohn- und Amtssitz des Pfarrers, sondern auch die Pfarrökonomie. Bei vielen ländlichen Pfarreien bestand die Pfarrfründe, die das Einkommen des Amtsinhabers sicherte, aus einem landwirtschaftlichen Anwesen, das durch den Pfründehaber überwiegend selbst bewirtschaftet wurde. Der jeweilige Pfarrer war im Grunde ein Geistlicher, der im Nebenberuf Landwirt war oder – je nach Priorisierung des Einzelnen – auch umgekehrt. Die Entlastung in der Seelsorgearbeit wurde von Kooperatoren übernommen, die jedoch vom Pfarrherrn bezahlt werden mussten. Nachdem in Kirchroth von 1695 bis Anfang des 20. Jahrhunderts fast durchgehend Hilfspriester nachgewiesen sind, dürften die Einnahmen ausreichend gewesen sein.

Diese Verbindung war sehr traditionsreich. So war auch in Kirchroth der Pfarrhof bis in

das 20. Jahrhundert ein wirklicher Bauernhof mit Pfarrhaus, Backofen, Waschhaus, Stallungen, Hühnerstall, Stadel und Gemüse- und Obstgarten. Die Geistlichen mussten ihre landwirtschaftlichen Investitionen selbst finanzieren und bei ihrer Anstellung oft hohe Ablösebeträge für den Vieh- und Gebäudebestand aufbringen.

**Zerstörung und Wiederaufbau**

Nach den Wirren des 30-jährigen Krieges kam 1649 Mathäus Peißl als Pfarrpovisor, der auch die Filiale Kößnach und die Pfarrei Pfaffenmünster betreute, nach Kirchroth. Die Pfarrkirche St. Vitus, mehrere Bauernhöfe und der gesamte Pfarrhof waren gebrandschatzt. "Der Pfarrhof ist zimlichermaßen ruiniert und der Stadl für die pfarrliche Frucht vorlengsten genzlich in die Aschen gelegt worden", schreibt Peißl im Oktober 1649 hilflosuchend an den Bischof von Regensburg. Er bittet um 80 Stämme Bauholz aus den bischöflichen Wäldern und um Unterstüt-



Pfarrhof 1978, oben: Pfarrhaus, rechts: ehem. Stallung, unten: Pfarrstadel/Lagerhaus. (Foto: Erwin Hahn)



Pfarrstadel von Westen, 1993 links: die 1917 angebaute Remise, Mitte: der Büroeinbau für das Lagerhaus, rechts: die Laderampe für das Lagerhaus. (Foto: Erwin Hahn)

zung bei der Beschaffung von Baudarlehen von jeweils 50 Gulden von der Filialkirche Kössnach und dem Gotteshaus Pondorf.<sup>2</sup> Aus dem Wiederaufbau wurde nichts und in der Folgezeit wechselten fast alle 10 Jahre die Pfarrer. Es wurde nur notdürftig repariert und erst als im Oktober 1731 Josef Peisinger als neuer Pfarrer in Kirchroth einzog, kam Bewegung in den Neubau des Pfarrhofes. Das Zeitalter des Barock mit seiner regen Bautätigkeit zeigte Wirkung. Nach Verhandlungen mit der bischöflichen Hofkammer wurde 1733 der Pfarrhof samt Stallungen und Brunnen mit einer Baukostensumme von 1424 Gulden errichtet. Das barocke Pfarrhaus wurde seinerzeit sehr fortschrittlich und repräsentativ als zweigeschossiger Mauerwerksbau mit Walmdach ausgeführt. Es hat sich bis heute in seiner Grundsubstanz erhalten und wird als privates Wohnhaus genutzt.

### Neubau des Pfarrstadels

1752 erwirkt Pfarrer Josef Peisinger vom bischöflichen Konsistorium die Erlaubnis zum Abbruch des alten, ruinösen Stadels und zum Aufbau eines neuen an gleicher Stelle. Er beginnt noch mit dem Ankaufen und Anfahren von Bauholz, bevor er am 29. April 1752 Kirchroth verläßt und zur Pfarrei Lindkirchen in der Hallertau abgezogen wird. Mit dem gleichen Tag zieht Chrysostomus Mayer als neuer Pfarrer in Kirchroth ein und beginnt umgehend mit

dem Neubau des Pfarrstadels. Die „*Pau Rechnung*“ von 1753<sup>3</sup> weist eine Baukostensumme von 398 Gulden auf und stellt eine reichhaltige Quelle für die Bau- und Heimatforschung dar. Da der Bauplatz nahe am Dorfbach liegt und öfters dem Hochwasser ausgesetzt ist, wird er aufgeschüttet. Dafür wird 6 Tage lang „*Geschütt*“ angefahren und das Planum entsprechend erhöht. Die umlaufende Grundmauer wird aus harten Natursteinen mit 2 Schuh unter und aus Ziegelsteinen mit 2 Schuh über dem Erdreich errichtet. Die 26 Fuder<sup>4</sup> „*rauhe Stain*“ werden vom Dinzl-Bauern<sup>5</sup> und einem Tagelöhner aus Kirchroth für insgesamt 6 Gulden gekauft. Die 600 benötigten Ziegelsteine kommen aus dem Ziegelstadel in Münster, wobei 100 Stück 43 Kreuzer kosten.

### Regel Baustellenbetrieb

Das Bauholz wird überwiegend aus der „Hochfürstlich Bischöflichen Waldung“ in Pillnach, als Floßholz auf der Donau und eine geringe Menge von dem Bauern Georg Loring<sup>6</sup> für insgesamt 44 Gulden gekauft. Für die Bedachung werden 32.000 Schindeln benötigt. Auch drei Fuhrer Eichenbretter werden per Schiff auf der Donau angeliefert und von dort nach Kirchroth gefahren. Dem Eisenhändler Franz Joseph Gailler aus Straubing werden für Eisenmaterial und Nägel 44 Gulden bezahlt. Der hiesige Schmid Franz Gantner<sup>7</sup> fertigt 70 kleine und 24 große

Stiftnägel sowie die Bänder und Ringe für das Stadelstor zum Preis von 3 Gulden. Die hiesigen Bauern fahren 12 Fuder „*Laim zum Tresch-Dennen*“<sup>8</sup> an. Die Maurerarbeiten dauerten insgesamt 26 Tage, der Taglohn eines Maurergesellen betrug 24 Kreuzer. Die Zimmerarbeiten unter der Aufsicht eines Zimmermeisters dauerten für den Polier 47 Tage und für die 10 weiteren Gesellen 20 Tage. Der Taglohn des Poliers betrug 24 Kreuzer und der eines Gesellen 20 Kreuzer. Die Maurer und Zimmerer wurden durch mehrere Tagelöhner und Handlanger unterstützt. Deren Aufgabe war das Graben, Auf- und Abladen von Baumaterial, Mörtel rühren und sonstige Hilfsarbeiten. Ein Tagelöhner verdiente 12 Kreuzer. Sämtliche Transporte (72 Fuhrer) wurden von den Kirchrother Bauern bei einer Entlohnung von 15 Kreuzern je Fuhrer durchgeführt. Das Aufstellen des Stadels dauerte einen ganzen Tag und benötigte die Mithilfe von 30 Männern aus dem Dorf. Durch Beschluß des bischöflichen Konsistoriums wurden die Gesamtkosten von 398 Gulden vom Pfarrer und dessen Nachfolgern in der Weise getragen, daß Pfarrer Mayr, der mit Pfarrer Peisinger das Baugeld vorgeschossen hatte, sich jährlich 10 Gulden und deren Nachfolger 15 Gulden als Absatzzfrist anzurechnen hatten. Bei einer Versetzung des Pfarrers musste der Nachfolger den verbleibenden Restbetrag der Baukosten diesem erstatten.

### Vergößerung der Ökonomie

1805 kommt mit Jakob Weinzierl ein neuer Pfarrer nach Kirchroth, der den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die Ökonomie legt. Auch er betreibt mit viel Engagement die Erneuerung der Pfarrhofgebäude. 1806 lässt er neben dem Stadel einen neuen Backofen errichten und 1808 kauft Pfarrer Weinzierl einen halben Bauernhof als Privateigentum, wodurch die Ökonomiegebäude zu klein werden. Mit Genehmigung der bischöflichen Verwaltung wird der Pfarrstadel von 1752 umgebaut und instandgesetzt. Die Baukosten von 944 Gulden lassen darauf schließen, dass seinerzeit die gesamte Wandverschalung, die Tore und die Schindeldeckung komplett erneuert wurden. Der in den Pfarrakten in diesem Zusammenhang erwähnte Abbruch des bestehenden Stadels von 1752 und Neubau eines größeren Stadels an gleicher Stelle unter Wiederverwendung des Bauholzes konnte

durch die 2012 und 2014 durchgeführte Bauforschung des Landesamtes für Denkmalpflege nicht bestätigt werden. Dem ebenfalls 1808 geplanten Neubau einer größeren Stallung stimmte die bischöfliche Verwaltung nicht zu. Pfarrer Weinzierl hielt diese Reaktion jedoch nicht davon ab, einen neuen Pferdestall auf eigene Kosten zu errichten. Sogar die Hühnerstube wurde in das Pfarrhaus verlegt, um im Rinderstall mehr Platz zu gewinnen. Beim nächsten Pfarrerwechsel gab es deshalb 1814 auch einen Streit bezüglich der Baufallschätzung, weil der aufziehende Pfarrer Johann Lenz die Schätzung nicht anerkannte. Der Rechtsstreit ging sogar bis zum Ministerium. 1850 bewirtschaftete Pfarrer Michael Müller die Pfarrökonomie mit 19 Tagwerk Grund, hielt zwei Pferde, vier bis fünf Rinder und bis zu vier Schweine.



Pfarrstadel von Norden nach der Instandsetzung, 2015. (Foto: Erwin Hahn)

Bischöflich Geistlicher Rat Karl Seitz hat als letzter Kirchrother Pfarrer die Pfarrökonomie bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts noch selbst bewirtschaftet. Danach wurden die Felder verpachtet. In den 1960er und 1970er Jahren hat die BayWa den Pfarrstadel gemietet und dort ein Lagerhaus betrieben. Zu diesem Zweck wurde in der rechten Hälfte eine Lagerbühne installiert und davor auf der Außenseite eine Laderampe angefügt. In der Südwestecke wurde für den Lagerhausverwalter ein Büro eingebaut. Nach der Aufgabe der Lagerhausnutzung diente der Pfarrstadel bis zuletzt als Abstellraum für Maschinen und Geräte.

### Das Ende der Landwirtschaft

Durch die Vernachlässigung des Bauunterhalts seit Beginn des 19. Jh. ist der Pfarrhof um 1846 in einem sehr schlechten baulichen Zustand, sodass Pfarrer Michael Müller ihn von 1846 – 1850 für 1896 Gulden sanieren lassen muss. Am Pfarrstadel sind in der Folgezeit folgende Reparaturen erforderlich:

- 1850 Erneuerung der Bretterverschalung an der Ostseite zur Hälfte und an der Süd- und Nordseite teilweise, Erneuerung des Schindeldaches zu 3/5 der Dachfläche.
- 1858 Untermauern und Aufschrauben der Konstruktion, Erneuerung des Schindeldaches zu 2/5 der Dachfläche.
- 1868 Erneuerung des östlichen Walmschindeldaches komplett, das übrige zum Teil.
- 1913 Umdeckung des bestehenden Schindeldaches auf Biberschwänze.
- 1917 Anbau einer Holzlege mit Remise an der Nordwestseite des Pfarrstadles.
- 1929 Reparatur des vom Hagel zerschlagenen Stadeldaches mit Biberschwänzen.<sup>9</sup>



Inschrift Baujahr „1752“ an der linken, hinteren Torstütze. (Foto: Erwin Hahn)

### Denkmalwert

Bei dem Pfarrstadel handelt es sich um einen eintennigen, verschalten Ständerbau mit Walmdach, der fünf Joche aufweist. Besonders selten ist die doppelte Firstpfette, die durch Andreaskreuze verstrebt ist. Auffallend sind die an den Stützen eingelassenen und verblatteten doppelten Kopfbänder, welche schön geschnitzt sind. Die historische Holzkonstruktion ist noch bauzeitlich und im Inneren mit der Jahreszahl von 1752 bezeichnet. Das Walmdach des Stadels ist bezeichnend für die Barockzeit und die Zugehörigkeit zum Pfarrhof. Zu dieser Zeit war das Walmdach den herrschaftlichen Gebäuden im Dorf, wie z. B. einem Kloster, dem Pfarrhof, einer Brauerei oder einem großen Wirtshaus oder Gutshof vorbehalten. Alle Bauern- und Handwerkerhäuser hatten Satteldächer. Im Gegensatz dazu dominierten im Mittelalter die Walmdächer insbesondere auf landwirtschaftlichen Bauten. Neben der Holzständerkonstruktion hatte das Baudenkmal bis zur Instandsetzung noch eine Menge an historischer Bausubstanz aufzuweisen. Die umlaufende Fundament- und Sockelmauer aus Granitsteinen bestand noch überwiegend aus der Erbauungszeit. Die überdeckelte Verbretterung an der Ost- und Nordseite stammte aus dem Jahre 1808 und war mit geschmiedeten Stiftnägeln



Altbestand vor der Instandsetzung: Bruchsteinsockel aus der Erbauungszeit, Verschalung von 1808 mit geschmiedeten Stiftnägeln (Foto: Erwin Hahn)



Stadelinnenraum mit Blick in die Gespärre, 2015. (Foto: Erwin Hahn)

geln befestigt, ein besonderes Detail der Schmiedekunst. Von zimmermannstechnischem Zeugniswert war das zweiflügelige Tor auf der Gartenseite. Auch die aus der Erbauungszeit stammenden auskragenden hölzernen Türangeln am Süd- und Nordtor sind eine Besonderheit.

### Bauforschung und Sicherung

2012 befand sich der Pfarrstadel in einem kritischen Zustand. Teile der Dachdeckung entlang der Grate und dem First fehlten, der Dachstuhl wies große Durchbiegungen auf und eine Schutzkonstruktion gegen herabfallende Dachziegel gab dem Baudenkmal am Dorfplatz ein besonderes Erscheinungsbild. Die Bauforschung des Landesamtes für Denkmalpflege lies den Pfarrstadel zeichnerisch und konstruktiv aufmessen.<sup>10</sup> Eine von der Regensburger Dienststelle 2012 und 2014 durchgeführte dendrochronologische Holzuntersuchung von 12 Bohrkernen aus Säulen, Ankerbalken, Streben,

Pfetten und Sparren hat ergeben, dass es sich bei der gesamten Tragkonstruktion um Fichtenholz handelt, dass im Winter 1751/52 gefällt worden ist.<sup>11</sup> Das archiva-lisch belegte Baujahr von 1752 und die Bezeichnung an der linken hinteren Torstütze wurden somit wissenschaftlich bestätigt. Belege für wiederverwendete Bauteile wurden nicht gefunden. Der Arbeitskreis für Hausforschung in Bayern be-sichtigte 2012 den Pfarrstadel. Die Bauforscher, Denkmalpfleger und Archi-tekten zeigten sich von der barocken Zim-mermannskonstruktion sehr angetan und bescheinigten dem Baudenkmal einen hohen Seltenheitswert.

Nachdem sich auch die Gemeinde Kirch-roth für die Instandsetzung des Pfarrsta-dels einsetzte, kam Bewegung in die Si-cherung des Baudenkmal. Die Pfarr-pründerstiftung leitete die Planung ein und zusammen konnte ein tragfähiges Finan-zierungskonzept gefunden werden. Bei

der Instandsetzung von August bis De-zember 2014 wurden der Remisenanbau von 1917, die Lagerbühne und das La-gerhausbüro wieder rückgebaut, sodass der Stadel innen jetzt wieder als ein offe-ner Hallenraum wirkt. Die statische Si-cherung beinhaltet eine neue Funda-mentierung mit Sockelmauer, eine Aus-wechslung der schadhaften Stützen, Stre-ben und Ankerbalken, den Einbau eines zusätzlichen Gespärres zur Unterstützung des Dachstuhls und das Aufdoppeln der Sparrenlage. Die Bretterverschalung, die Scheunentore und die Biberschwanz-deckung wurden erneuert. Auch das Stadel-umfeld mit dem angrenzenden Pfarrgar-ten wurde einladend gestaltet. Nach Ab-schluss der Instandsetzung bleibt zu hof-fen, dass die Bevölkerung den Pfarrstadel mit Leben füllt und den historischen Wert des Baudenkmal schätzt.

(Erwin Hahn)



Statische Unterstützung der Dachkonstruktion. (Foto: Erwin Hahn)

- 1) Pfarrarchiv Kirchroth: Aufzeichnungen von Pfarrer Karl Seitz
- 2) Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrakten Kirchroth, Nr. 5, Bausachen
- 3) Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrakten Kirchroth, Nr. 5, Bausachen
- 4) Fuder (Raummaß) = ca. 1,8 m<sup>3</sup> 5) Dinzl (Dinstl) Nikolaus, Bauer auf dem ehemaligen und in den 1960er Jahren abgebrochenen Steinhof (Scheidhof) hinter der Pfarrkirche.
- 6) Heute Schleinkofer-Hof
- 7) Frühere Deml-Schmiede
- 8) Stampflehm für den Tennenboden des Stadels
- 9) Pfarrarchiv Kirchroth: Aufzeichnungen von Pfarrer Karl Seitz
- 10) Aufmaß durch Dipl. Ing. Andreas Poost
- 11) Auswertung Büro für Dendrochronologie und Baudenkmalpflege F. Gschwind, Planegg